

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:

Ganzjährig	fl. 6.—		Für Laibach sammt Zustellung:
Halbjährig	„ 3.—		Ganzjährig fl. 5.—
			Halbjährig „ 2.50

Einzelne Nummer 5 kr.

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.Die **Administration** in **Ottokar Kler's** Buchhandlung
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Zeitzeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Insertate übernimmt **Haafenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Dinstag am 28. September 1869.

Vor dem Schwurgerichte.

Zu den zweifelsohne liberalsten und volksthümlichsten Institutionen gehört die Jury, ohne welche ein freier Staat nicht denkbar ist. Es ist einer Anzahl durch das Los bestimmter Bürger anheim gegeben, „auf Ehre und Gewissen,“ nach tiefinnerster Ueberzeugung, ohne an bestimmte Paragrafen gebunden zu sein, ohne jemandem darüber Rechenschaft geben zu müssen, den Urtheilspruch zu fällen, ob der Angeklagte schuldig oder nicht schuldig sei, eine in unserer aufgeklärten Zeit den durch den Fortschritt weit überholten Paragrafen eines nicht mehr zeitgemäßen absolutistischen Gesetzes aus Bach's Epoche gegenüber für Preßdelikte sehr wohlthätige Einrichtung, welche sich denn auch überall zum Vortheile der Freiheit bewährt.

Nach beinahe zwanzigjähriger Unterbrechung saß am 23. und 24. d. M. in Laibach die Jury zu Gerichte über Jakob Aléšovic als Redakteur und Eigenthümer des im Februar l. J. gegründeten slovenischen Wigblattes „Vrencelj“, welches nach kaum fünfmonatlichem Erscheinen von der löbl. Staatsanwaltschaft beanstandet und von der Polizeibehörde konfiszirt worden war. Veranlassung zu der Konfiskation gaben zwei Artikel, welche die berühmte Dreißiger Adresse bekritikelten, oder — nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft — verhöhnten und verspotteten, ferner eine Zeichnung, worin die Sicherheitsbehörde eine Guttheilung der Vorfälle am Zandberge erblickte. Um das Substrat zur Anklage zu geben, mußten die inkriminirten Artikel in Paragrafen eingekleidet werden; die dehnbaren Paragrafen 300, 302 und 305 schienen dazu wie geschaffen und so kam es, daß der verantwortliche Redakteur und Eigenthümer Jakob Aléšovic sich an den oben erwähnten Tagen mit diesen Paragrafen belastet auf der Anklagebank vis-à-vis den Geschworenen befand.

Lange bevor die Geschworenenbank gebildet war, harpte ein zahlreiches Publikum der Eröffnung der Affissen. Sowohl der Staatsanwalt als der Angeklagte machten von dem ihnen zustehenden Rechte der Ablehnung den umfassendsten Gebrauch und so kam folgende bereits bekannte Liste der Geschworenen zu Tage: Tambornino, Maurer, Pakič, Auer, Berdan, Lufman, Hartmann, Dr. Kovač, Schober, Mičman, Winkler, Gregorič.

Nach Eröffnung der Verhandlung, nachdem der Vorsitzende O.G.P. Dr. Lušin eine den Gegenstand möglichst erschöpfende Anrede an die Herren Geschworenen gehalten, wurde zuerst der Angeklagte um seine Generalien befragt. Derselbe ist aus Skaručna, Bezirk Stein gebürtig, 27 Jahre alt, ledig.

Nach dieser üblichen Einleitung wurden die Geschworenen beidseitig und das Verhör des Angeklagten begonnen.

Derselbe bekennt sich als den Verfasser der inkriminirten Artikel. Es werden alle nach der Reihe vom Präsidenten mit sehr effektvoller Betonung vorgelesen, wobei das Publikum Heiterkeit zeigte und sich deshalben vom Präsidenten eine Rüge zuzog. Der erste Artikel, betitelt: „Zopet dolg nos“ behandelt die bekannte Adresse des Laibacher Gemeinderaths anlässlich der Zandberger Affaire und wurde auf Veranlassung des Gemeinderathes beanstandet. Es wird

darin — nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft — der Gemeinderath in seinem gesetzlichen (?) Wirkungskreise verhöhnt und der Verachtung preisgegeben. Der Angeklagte, aufgefordert, sich bezweigen zu verantworten, erklärt, er wolle den Beweis der Wahrheit antreten, daß nämlich die Adresse wirklich lügenhaft verfaßt ist, wie dieß aus der Geschichte der „Franzsdorfer Ruh“ ersichtlich. Mehrere Stellen seien überdieß ungerechtfertigt und mindestens übertrieben, so die Behauptung von der gelockerten Schuldisziplin, von der Unsicherheit in der Stadt selbst nach jener Affaire u. s. w. Die ganze Form des Artikel ist übrigens satyrisch, keineswegs aber so gehalten, daß sie geeignet wäre, den Gemeinderath der Stadt Laibach in seinem Wirkungskreise herabzumwürdigen oder gar zur Verachtung desselben geradezu aufzufordern; es haben ja doch die Wigblätter das Privilegium, sich über Verfügungen von Gemeinderäthen u. s. w. lustig zu machen.

Das auf der dritten Seite des Blattes befindliche Gedicht: „Turniček II. in III.“, welches gegen den §. 302 verstossen soll, ist eine Parabel, die beiden agirenden Gesandten, ein Bürgermeister und ein Herr Poprovič, welcher „srdit liberaluh“ (grimmiger Liberaler) genannt wird, seien ganz mythische Persönlichkeiten; freilich lasse sich der Name des letzteren, in's deutsche übersezt, auf den Gemeinderath Dr. Pfefferer anwenden, aber gegen Uebersetzungen verwahrt sich der Angeklagte entschieden. Er führt ein Beispiel an. Ein Schneidermeister schickt seinen Jungen mit einem neuen Rock zu Herrn „Fröhlich“, der auf der Wienerstraße, Nr. 7, II. Stock wohnen soll. Nach einer Weile kehrt der Bursche zurück. „Hast Du den Rock abgegeben?“ fragt ihn sein Herr. „Ja wohl,“ meint dieser, „nur wohnt der Herr nicht auf der Wienerstraße, sondern in der Kratau, und nicht Nr. 7, sondern Nr. 14, auch nicht im II. Stock, sondern par terre und heißt zudem nicht „Fröhlich“, sondern „Vesel“. — „Und Du hast ihm den Rock übergeben, Unglücklicher?“ — „Ja wohl, weil er ihm recht gut paßte.“ — So werden durch Uebersetzungen nicht nur Begriffe, sondern auch Begebenheiten und Eigenschaften gänzlich entstellt.

Der dritte Punkt der Anklage scheint bloß auf der Unkenntniß der slovenischen Sprache seitens der Staatsanwaltschaft zu beruhen, denn nur dadurch läßt sich die boshafte Uebersetzung des Passus: „Mameluska deca pod vodstvom svojega stotnika gre nekam krompir pobirat in ga nese na hrbtu domu“ erklären, welche nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft also lautete: „Was sie gesucht, haben sie bekommen, und was sie bekommen, haben sie verdient“. Die Illustration zu dem slovenischen Texte stellt eine Schaar Kinder im Turneranzug und mit Kinderpielzeug dar, voran ein älterer Führer (Physiognomie Dežman's) mit einer Botanisirbüchse, welche mit der Aufschrift „Dežmanovo maslo“ versehen ist; das zweite Bild zeigt dieselbe Schaar auf der Flucht und die Fahne (ein Rechen mit dem „Tagblatt“) in den Händen der sie verfolgenden Bauern. Beide Zeichnungen sind nach den Angaben des Angeklagten von R. v. Walbheim's xylografischer Anstalt in Wien gestochen, was der letztere ohne weiteres zugibt, wie er sich denn auch als den Verfasser der Ueberschrift und aller beanstandeten Artikel überhaupt bekennt.

Nach dem Verhör des Angeklagten werden als Zeugen Herr Josef Blaznik als Drucker und Herr Alois Majer als Setzer des „Brencelj“ vernommen. Ihre Aussagen sind von keiner Wichtigkeit für den Gerichtshof, weil weder der erstere, noch der letztere über die Genesis der Manuscripte näheres angeben kann.

Auf Verlangen des Vertheidigers Dr. Razlag wird hierauf die im ersten Artikel kritisirte Dreißiger Adresse vorgelesen und nach dieser die Verhandlung auf 4 $\frac{1}{2}$ Uhr verschoben.

Nach Wiederaufnahme derselben um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags beginnt der Staatsanwalt Dr. v. Lehman sein Plaidoyer. Er betont vor allem, daß die Natur der Sache eine slovenische Verhandlung bedinge, wie sie denn auch bis jetzt eingehalten worden und wie auch er sie einzuhalten gedenke. Ueber den Beruf der Geschworenen habe bereits der Vorsitzende genügend erläuternde Worte gesprochen, so daß ihm selbst nur wenig übrig bleibe. Trotzdem beginnt er mit einer Apostrophe an die Geschworenen, er sagt ihnen die schönsten Schmeicheleien, ist von deren Gerechtigkeitsliebe und Parteilosigkeit möglichst überzeugt und hofft von deren Urtheil die besten Folgen für unsere Journalistik, das beste Gedeihen unseres Reiches. Hier im Saale herrsche die purste Gerechtigkeit. „Pravica mera in vaga v nebesa pomaga“ ist sein Wahlspruch, den er um so passender am Platze findet, als die Herren Geschworenen an keine Paragrafen gebunden sind und gleichsam das öffentliche Gewissen, die Volkstimme repräsentiren. Wenn sie den Redakteur verurtheilen, so werde derselbe einsehen, daß er nicht den rechten Weg gehe. Ein Unterschied ist zwischen ihm und ihnen: er vertritt das Gesetz, sie die Gesellschaft, Frauen, — die im ganzen genommen sich nicht übel ausnehmen und gut anhören lassen.

Auf die Anklage übergehend beharrt er auch dabei, daß der Angeklagte mit Rücksicht auf sein Geständniß schuldig sei; wenn es auch wahrscheinlich ist, daß er den ersten beanständeten Artikel nicht

ganz selbst geschrieben, so ist er als verantwortlicher Redakteur schuldig; den zweiten hat er selbst geschrieben. — Aus den weiteren Deduktionen des Staatsanwalts konnte ein Unbefangener schließen, daß die Artikel des „Brencelj“ gefährlicher waren, als alles übrige, wie Jančberger Affaire, die Furcht und Angst der „Deutschen“ in Laibach nach derselben u. s. w. Namentlich aber mußte das Blatt Nr. 10 konfisziert werden, weil es das Promemoria der Laibacher Senatoren angriff. *) Obgleich diese polizeiliche Verfügung durch das Landesgericht bestätigt wurde, so sind die Herren Geschworenen — so meint der Sprecher — keineswegs gebunden, obgleich er selbst auf ihr Urtheil einige Stücke hält. Den Schwerpunkt legt er auf den ersten Artikel, welcher das Promemoria der Dreißig siebt; dieß sei keine erlaubte Kritik mehr, sondern Verhöhnung eines Körpers, der geachtet werden soll.

Zum Schlusse des Plaidoyers gibt der öffentliche Ankläger eine Definition des Wortes „liberaluh“, welches verächtlich sein soll, wie die Wörter mit der Endsilbe „uh“ überhaupt. Ganz besonders empört ihn die Zeichnung auf der vierten Seite des „Brencelj“, denn „krompir“ heißt im staatsanwaltschaftlichen Wörterbuche nicht „Erdäpfel“, sondern „von Keulen herrührende Keulen“. Er ist so fest überzeugt, daß die Geschworenen seine Ansicht theilen werden, daß er ihnen schon beinahe im voraus seinen Dank für das Urtheil ausspricht.

Der Vertheidiger, Herr Dr. Razlag, hat den angezogenen Beweisgründen gegenüber keinen leichten Stand, wenn es nach den absolutistischen Paragrafen des Badschen Gesetzes ginge. Uebrigens sind ihm die Geschworenen als Wächter der wahren Freiheit, für welche jene Gesetze nicht mehr passen. — Jedermann heitere sich nach des Tages Mühen durch die Lektüre eines humoristischen Blattes gerne auf. Die Kritik ist erlaubt, selbst wenn Gemeinderathsbeschlüsse

*) Als ob dasselbe ein Ausbund von Wahrheit und Weisheit wäre!
Anmerk. des Setzers.

Fenilleton.

Bekennnisse eines Bagabunden.

Novelle.

Zweites Kapitel.

Der gute Mann.

(Fortsetzung.)

Ich wurde immer größer, nannte den guten Mann: Papa und die schöne Frau: Mama, lernte sehr fleißig und bekam dann sehr schöne Bücher, bunte Bilder, hübsche Pferde und hatte meinen kleinen Milan recht lieb, nur in die Schule nahm ich ihn nicht, der Papa erlaubte es nicht. Ich zeigte ihm zu Hause Buchstaben, aber er wollte nicht lesen lernen. Er war sehr faul und ich strafte ihn.

Meine Mama machte recht schön Musik, mir gefiel das sehr. Mein Papa sah es und sprach:

„Willst Du auch Musik machen lernen, Poldel?“

„Ach ja!“ sagte ich und umarmte ihn.

Am andern Tage kam ein Mann und lehrte mich jeden Tag Musik. Ich war recht froh und warf alle Soldaten weg, nur Milan durfte bei mir bleiben, ich hatte ihn so gerne, er gab mir immer Pragerl. An meine andere Mama dachte ich nicht viel.

Ich war jetzt groß geworden, konnte schnell lesen und schön schreiben und Sprachlehre und mein Musiklehrer lobte mich. Mein Papa war sehr zufrieden und Mama sehr freundlich, wenn Papa nicht zu Hause war. Ich war schon kein kleines Kind mehr, ich wußte sehr viel und war in der Schule Obermusterschüler. Meine vorige Mama vergaß ich ganz. — — —

So hatte ich die dritte Normalklasse beendet, als mein Papa plötzlich aus Laibach weggehen mußte. Ich schied mit sehr schwerem Herzen von meinen Mitschülern und reiste mit Papa und Mama in einer großen Kutsche nach Graz. Der Weg war weit, so daß wir vom langen Fahren ganz ermüdet waren. Endlich langten wir in Graz an. Die Stadt kam mir ungeheuer groß vor, Laibach war kaum der Schatten davon.

Als wir hier eine geräumige Wohnung bezogen und uns eingerichtet hatten, trat ich an der Seite des Papa den Weg zur Schule an, denn ich sollte hier das Gymnasium studiren, weil mein Vater einen Doktor aus mir machen wollte.

Hier begann ich stolz zu werden und deklinirte und konjugirte

in Papa's Gegenwart mit größter Freude. Infolge meiner vortrefflichen Anlagen machte ich erstaunliche Fortschritte und war bei den Lehrern und Kollegen beliebt.

Ganz besonders aber zog mich die Musik an, und die Gäste, deren wir stets viele zählten, staunten förmlich über die Fertigkeit, mit welcher ich die schwierigsten Stellen mit Leichtigkeit überwand. Dann bemerkte ich einen stolzen Zug über das Gesicht meiner Mama gleiten, der aber sofort verschwand, sobald sie sich beobachtet glaubte. Meine Lehrer hatten bei mir, wie es überhaupt bei allen Söhnen Krains der Fall zu sein pflegt, ein besonderes Sprachtalent entdeckt und meinem Pflegevater — so nannte ich jetzt meinen Papa — den Rath gegeben, mich fremde Sprachen lernen zu lassen. Mit dem größten Eifer machte ich mich über das Studium derselben her und zwar mit dem besten Erfolge, so daß ich die höchste Zufriedenheit aller erwarb. Mein Pflegevater hielt große Stücke auf mich und hegte bezüglich meiner die besten Hoffnungen. Die Pflegemutter blieb sich immer gleich; in Abwesenheit des Pflegevaters war ihr Benehmen gegen mich liebevoll, ja zärtlich; kam aber jener heim, so war sie gegen mich ganz gleichgiltig, ja sie zeigte sogar offene Abneigung. Ich hatte mich an diese Behandlung so sehr gewöhnt, daß sie mir nicht im mindesten auffallend vorkam und es mir nie keifiel, nach dem Grunde derselben forschen zu wollen. Von der Welt und der Gesellschaft kannte ich gerade nur so viel, als ich bei den uns häufig zu Theil werdenden Besuchen damit vertraut wurde, denn in der Schule erhielt ich darüber keinen anderen, als geographischen Unterricht.

Diese Zeit war die glücklichste meines Lebens. Ganz dem Studium hingegeben kannte ich keine Bedürfnisse, und die richtige Lösung eines schwierigen Problems verursachte mir mehr Freude, als es je später möglich war. Leider blieb dieß nicht lange so.

Mein Pflegevater hatte im Empfangszimmer einen hohen Kasten, zu dem er den Schlüssel stets bei sich trug. Eines Tages fand ich diesen Schlüssel auf seinem Schreibtische. Schon lange hatte ich diesen Kasten mit Neugierde betrachtet, um womöglich den Inhalt zu errathen; daher verbar ich den gefundenen Schlüssel und wartete mit Sehnsucht, bis mein Pflegevater fort war. Nun öffnete ich den Kasten und was sah ich? Mehrere große Reihen Bücher, welche sofort meine Aufmerksamkeit erregten. Ich las den Titel: „Walter Scott's Romane.“ Romane?! Von dieser Gattung Schriften hatte ich schon sehr viel anrühiges vernommen und wollte sie wieder in den Kasten zurückstellen. Aber ich mußte doch sehen, ob sie wirklich so verderblich waren und den bösen Ruf verdienten, in den sie un-

der Gegenstand derselben sind; umso gerechtfertigter erscheint die Kritik der in Frage stehenden Denkschrift.

Redner zieht sich durch die Beweisführung, daß das Promemoria nicht in allen Punkten wahr sei, den Unwillen des Präsidenten zu und fährt fort: Der inkriminierte erste Artikel des „Brencelj“ ist allerdings scharf geschrieben, doch muß man auch darauf Rücksicht nehmen, daß nur scharfe Artikel Abonnenten anziehen. Die Bezeichnung „dolg nos“ (lange Nase) hat die Bedeutung eines vergeblichen Bemühens. — In den anderen Artikeln könne er keine strafwürdige Handlung entdecken, da ja doch in anderen Blättern viel ärgeres zu lesen und zu sehen.

Mit Berufung auf die Resultate aller bisherigen Schwurgerichte glaubt er annehmen zu dürfen, daß auch die hiesigen Herren Geschworenen in Bezug auf alle übrigen liberalen Anschauungen huldigen.

Der Staatsanwalt betont noch einmal den Umstand, daß ein durch die Presse begangenes Verbrechen von nachhaltigerer Wirkung ist, als ein durch Worte verübtes, denn das Geschriebene bleibt, das Gesprochene verhallt.

Dr. Kazlag hebt nochmals hervor, daß die Kritik des „Brencelj“ sich keineswegs auf den Gemeinderath, sondern einzig und allein auf dessen Denkschrift bezieht. Was die beanstandete Illustration anbelangt, so ist aus derselben nur zu ersehen, daß eine Kinderchaar flieht, was keineswegs schimpflich ist, wenn sie von einer Uebermacht angefallen wird; eine Ausnahme hat nur das Militärreglement. Der Ausdruck „krompir pobirat“ ist kein Sprichwort, läßt daher keine andere, als eine wörtliche Uebersetzung zu. Er erwartet demnach mit voller Beruhigung ein „Nichtschuldig!“

Nach Dr. Kazlag's Rede wurde die Verhandlung abgebrochen und am 24. d. M. um 9 Uhr Früh fortgesetzt. Nachdem der Herr O.P. Dr. Lušin die Geschworenen in einer zweistündi-

gere Religionslehrer bei uns zu bringen bemühet waren. Ich warf also einen Blick hinein; der Gegenstand fesselte mich nicht so sehr, als vielmehr die Neugierde, so daß ich wohl über eine Stunde lesend vor dem Kasten stand und beim Schließen desselben das Buch an seinen Platz zu stellen vergaß. Ich fand nichts verwerfliches, es war darin die Rede von jungen und tapferen Rittern und schönen Frauen; war denn das verwerflich? In der Schule hatte uns der Professor von den Rittern genug erzählt, von Frauen freilich nicht, vielleicht wußte er das nicht. Ich las also das Buch den ganzen Tag, las es auch noch am Abend, ja ich las es die ganze Nacht und wunderte mich, daß die Nacht so schnell vergangen.

Auf diese Art hatte ich in erstaunlich kurzer Zeit die Sammlung durchgesehen. Mein Pfliegerater vermüßte wohl den Schlüssel, allein er glaubte ihn verloren zu haben, ließ sich einen neuen machen und sprach nicht mehr davon. Meine Lehrer bemerkten bald ein Nachlassen meines Fleißes, setzten dieß jedoch auf Rechnung einer Krankheit, zu der ihnen mein blaßes, angespanntes Aussehen ein sicherer Beweis erschien. Auch meinen Pflegeeltern fiel mein krankhaftes Aussehen auf und sie zogen deshalb mehrere Aerzte zu Rathe, aber keiner vermochte mir zu helfen.

Als der Vorrath in meines Pfliegeraters Kasten erschöpft war, wußte ich mir auf anderen Wegen Bücher zu verschaffen und las dieselben Tag und Nacht, so daß ich in Kürze mit allen Räuber- und Schauerromanen vertraut war. Diese hatten meine Fantasie derart aufgeregert, daß mir die Schulgegenstände viel zu trocken und langweilig erschienen und ich sie gänzlich vernachlässigte. Ja ich widmete sogar die Schulstunden dieser Lektüre, indem ich während der Vorträge beständig las, wenn ich nicht gar, statt in's Kollegium zu gehen, einen einsamen Platz aufsuchte und mich dort derart in die Bücher vertiefte, daß ich öfter von der Nacht überrascht wurde und in der Dunkelheit den Heimweg suchen mußte. Jede Gesellschaft war mir bis in die Seele zuwider; ich mied sie ängstlich und sobald es der Anstand erlaubte, zog ich mich auf mein Zimmer zurück. Von der Liebe hatte ich bisher nur jenen Begriff, den uns unser Religionslehrer beigebracht hatte; mich fesselten deshalb vorzüglich nur die Schrecknisse und Gefahren, in denen meist die Helden schwebten. Ich wurde nachdenkend, einsilbig, menschenfremd, mürrisch, aß wenig und schlief noch weniger. Ueberhaupt stellte ich das Bild jenes Buches dar, das ich zuletzt gelesen hatte.

Später kam ich auf Sittenromane und Märchen. Der „ewige Jude“ und „Tausend und Eine Nacht“ schafften in mir die abentheuerlichsten Begriffe von der Welt; ich sehnte mich fortwährend

gen Rede ganz mürrisch gesprochen, legte er ihnen die nachfolgenden Fragen vor:

1. Ist der Angeklagte Jakob Měšovec schuldig, in dem in der von ihm als verantwortlichen Redakteur herausgegebenen Zeitschrift „Brencelj“ erschienenen Artikel, betitelt: „Zopet dolg nos“, welcher mit den Worten „Ovčje krotkosti“ beginnt und mit den Worten „Brencelj liberalni renogat“ endet, den vom Gemeinderathe der Landeshauptstadt Laibach in seinem gesetzlichen Wirkungskreise gefaßten Beschluß, eine Denkschrift an die hohen Ministerien insbesondere wegen der Vorfälle am Jančberge zu überreichen, und die durch den Bürgermeister als Vollzugsorgan bewirkte Ausführung dieser Anordnung — geschmähet, verspottet und dadurch herabzuwürdigen gesucht zu haben?

2. Ist der Angeklagte Jakob Měšovec schuldig, auf die in der 1. Frage bezeichnete Weise andere zur Verachtung gegen den Gemeinderath der Hauptstadt Laibach und gegen deren Bürgermeister in Beziehung auf ihre Amtsführung aufzureizen gesucht zu haben?

3. Ist der Angeklagte schuldig, durch das auf der dritten Blattseite der Zeitschrift „Brencelj“ Nr. 10, Jahrg. I., ausgenommene Gedicht, betitelt „Turniček II. in III.“ in Verbindung mit dem in der ersten Frage bezeichneten Artikel: „Zopet dolg nos“ andere zu Feindseligkeiten gegen den Gemeinderath der Hauptstadt Laibach als gesetzlich anerkannte Körperschaft aufgefordert, angeeifert, zu verleiten gesucht zu haben?

4. Ist der Angeklagte schuldig, durch die auf der vierten Blattseite der Zeitschrift „Brencelj“ erschienene bildliche Darstellung mit der Aufschrift: „Mameluška deca pod vodstvom svojega stotnika gre nekam krompir pobirat“ und mit den darunter befindlichen Worten: „in ga nese na hrbtu domu“ in Beziehung auf den eben dort auf der zweiten Seite unter der Aufschrift: „Feljton. Zbor mameluških junačkov“ enthaltenen Artikel die

nach der Welt, ich wollte die Welt sehen. Wie schön mußte doch die Welt sein! Welchen Abentheuern, was für Menschen mußte ich begegnen! Dester faßte ich den Entschluß, wegzulaufen, aber ich fürchtete meinen vortrefflichen Pfliegerater zu betrüben, denn ich liebte ihn zärtlich.

Mein Leben war fortan ein beständiges Sehnen nach einem unbekanntem Etwas, ein rastloses Zagen nach einem unbestimmten Ideale, ein ruheloses Streben nach Abentheuerlichem. In jedem, auch dem natürlichsten Ereignisse suchte ich etwas Ungewöhnliches, in jedem Menschenkinde vermutete ich ein geraubtes Grafenkind, eine entflozene Prinzessin. Niemand war mir das, was er schien.

Eines Tages war ich wieder in finstern Hinbrüten versunken, als ich plötzlich die Thür des Nebenzimmers aufgehen und zwei Personen eintreten hörte. Meine erregte Einbildungskraft ließ mich sofort etwas Ungewöhnliches wittern und deshalb legte ich mich beim Schlüsselloch auf die Lauer. Durch die kleine Oeffnung hindurch sah ich das Gesicht eines Mannes, den ich bereits irgendwo gesehen haben mußte. Ich sann nach — richtig! es war dieß derselbe Mann, der in Laibach meine Pflegemutter öfter zu besuchen pflegte. Hier hatte ich ihn noch nie bemerkt. Wie kam er daher und was mochte er wollen?

„Hier sind wir ungestört,“ sprach eine Stimme, an der ich meine Pflegemutter erkannte, „es kann uns auch niemand hören. Reden Sie also ohne Rückhalt!“

Die Einleitung des Dialoges bestärkte mich in dem Verdachte, daß es sich hier um etwas geheimes handelte. Obgleich ich die Geheimnisse meiner Pflegemutter ehrte, so glaubte ich doch zu sehr in einem Romane zu sein und war daher ganz Ohr.

„Das pflegte ich,“ ließ sich der Fremde vernehmen, „auch sonst immer zu thun. Es kostete mich viel Mühe, Deinen jetzigen Aufenthaltsort auszuforschen und Deine Wohnung zu finden. Ungetreue! Nicht einmal die Zeit Deiner Abreise von Laibach hast Du mir bekannt gegeben! Das war nicht schön von Dir, Louise!“

Meine Pflegemutter erwiderte nichts und der Fremde fuhr fort:

„Es scheint also, daß Du meiner bereits überdrüssig geworden bist und endlich an Deinem alten Manne Gefallen zu finden beginnst. Nun, ich gratulire Dir aus ganzem Herzen, möchte indeß, ehe ich in Gnaden gehe, noch ein Wörtchen bezüglich einer anständigen Pension sprechen. Und damit meine Bitte mehr Gewicht erhalte, bin ich so indiscret, Dir jenen Tag vor siebzehn Jahren in's Gedächtniß zu rufen, falls Du Dich daran nicht mehr bestinnen solltest.“
(Fortsetzung folgt.)

am 23. Mai 1869 am Jančberge von Bauern an mehreren Laibacher Turnern verübten Gewaltthätigkeiten, also durch die Gesetze verbotene Handlungen, zu rechtfertigen versucht zu haben?

Die Geschworenen zogen sich zurück und nach einer fünfviertelstündigen Berathung verurtheilte deren Obmann Herr Josef Gregoric unter athemloser Stille seitens des zahlreich versammelten Publikums folgendes Urtheil:

Antwort auf die erste Frage: **Nein, nicht schuldig**, mit 5 gegen 7 Stimmen.

Antwort auf die zweite Frage: **Nein, nicht schuldig**, mit 10 gegen 2 Stimmen.

Antwort auf die dritte Frage: **Nein, nicht schuldig**, mit 11 gegen 1 Stimme.

Antwort auf die vierte Frage: **Nein, nicht schuldig**, mit 11 gegen 1 Stimme.

Raum war das Wort seinen Lippen entflohen, so erscholl im Zuschauerraume ein allgemeines „Zivijo“ den Geschworenen, gegen welche Kundgebung der Präsident ein entschiedenes Veto einlegte, indem solche Beifallsbezeugungen wohl in einem andern Hause (Landtag) an der Tagesordnung, hier jedoch keineswegs gestattet seien. Um für die Zukunft ein distinguirteres Publikum vor sich zu haben, werde er den Zutritt nur gegen Eintrittskarten gestatten.

Dem Gerichtshofe blieb nun nichts übrig, als das Urtheil, welches in Abwesenheit des Angeklagten bekanntgegeben worden war, auch diesem zu verkünden, was der Präsident auch that, indem er beifügte, daß der Angeklagte auch von den Prozeßkosten freigesprochen sei.

Das Publikum entfernte sich durch den Urtheilsspruch nicht weniger befriedigt, als der nicht schuldige Redakteur, welcher schließlich die Herausgabe der konfiszierten Holzstücke forderte, um sie in der nächsten Nummer erscheinen lassen zu können. Für die unterdessen veraltete Auflage der mit Beschlag belegten Nummer wird er vollen Ersatz beanspruchen.

So sind denn auch die Geschworenen Laibach's ihren Vorgängern in Prag, Gilly u. s. w. würdig beigetreten und haben es durch ihr Verdict bewiesen, daß unter dem Volk andere Anschauungen über Pressfreiheit herrschen, als bei den von veralteten Paragrafen abhängigen Richtern.

Aus dem krainischen Landtage.

In der am 24. d. M. abgehaltenen sechsten Sitzung kamen unter anderen minder wichtigen Vorlagen auch folgende zur Erledigung, und wurden in die Tagesordnung der nächsten Sitzung aufgenommen:

1. Regierungsvorlage, Gesetz, zur Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes an den öffentlichen Volksschulen des Herzogthums Krain. 2. Bericht des Landes-Ausschusses über das Gesuch der Landeskasse-Beamten um Auflassung der Dienstes-Kantionen. 3. Bericht des Landes-Ausschusses über die Gesuche mehrerer Bediensteten des Landes-Ausschusses um Erhöhung ihrer Bezüge und der ständischen Kanzlistenswitwe Sapletu um Verlängerung des Erziehungsbeitrages für ihre Tochter Wilhelmine. 4. Bericht des Landes-Ausschusses, betreffend die Besetzung des von Flachsenfeld-Wollwitz'schen Kanonikates an der hiesigen Kathedrale.

Es wird hierauf eine Interpellation des Dr. Toman und Genossen an die Regierung um Aufklärung über die bisher noch nicht bekannte Sanktion des Gemeinde- und Wechselgründevertheilungs-Gesetzes vorgelesen und vom Landespräsidenten dahin beantwortet, daß dieses Gesetz nicht sanktionirt wurde und daß vom Minister des Ackerbaues Andeutungen in Aussicht stehen, wie diese für die Landeskultur wichtige Angelegenheit sich regeln ließe.

Den vierten Punkt der Tagesordnung bildet der Bericht des Landes-Ausschusses über den slovenisch-deutschen Theil des Wolffchen Wörterbuches. Wir entnehmen demselben, daß hiezu wohl schon ein reichhaltiges Materiale vorhanden, wie: 1100 Bögen eines vollkommen rebigirten Wörterbuchs des Pfarrers Zalotar, eine umfassende Cassche Wörterammlung, ein Miklošič'sches Manuskript von 287 Bögen in 4 großen Heften, eine Kočvar'sche Wörterammlung und andere Manuskripte, daß aber vorläufig trotz der bereits großen Kosten noch nicht ein einziger Bogen druckfertig ist und nun über zu erwartenden Auftrag des Landtages der Landes-Ausschuß

die Sache in die Hand nehmen werde. Dieser Antrag wurde ohne Debatte angenommen.

Auch die siebente Sitzung am 27. d. M. war keine erregte. Es wurden die von uns bereits erwähnten Gegenstände der Tagesordnung ohne Debatte erledigt. Der Vorsitzende verlas eine durch Dr. Costa überreichte Petition der Gemeinde Präwald bezüglich der Ablösung der Holzbezugsrechte in den Waldungen der ehemaligen Herrschaft Senožec, welche dem Petitionsausschusse zugewiesen wurde, — ferner eine Note der k. k. Landesregierung, welche deutsche Sitzungsprotokolle verlangt, womit jedoch nicht gesagt sein will, daß nebstbei auch slovenische gestattet sind. Auf Dr. Toman's Antrag, welcher dem Präsidenten das Recht abspricht, ähnliche Vorlagen ohne weiteres vor das Haus zu bringen, wird beschlossen, dieselbe in Druck zu legen und auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu setzen.

Der vierte Gegenstand der Tagesordnung: „Bericht des Landes-Ausschusses, betreffend die Besetzung des von Flachsenfeld-Wollwitz'schen Kanonikates an der hiesigen Kathedrale“ wird in geheimer Sitzung erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 28. September.

— (Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den „Triglav“), resp. gegen den Redakteur desselben Jakob Aléšovec hat heute begonnen. Der Zutrang zum Zuhörerraume ist ein massenhafter.

— (Sokol.) Das im vorigen Monate von Herrn Bogorelec fotografisch aufgenommene Gruppenbild des Sokol ist recht gelungen und gewährt einen wahrhaft imposanten Anblick, da die Gruppe nicht weniger als 112 Köpfe zählt. Um mehrfachen Anfragen zu entsprechen, bringen wir nochmals zur Kenntniß, daß die erwähnten Fotografien, elegant kartonnirt, derzeit beim Ausschußmitglieder des Sokol Herrn J. Tissen, im Manufakturwaaren-Geschäfte von J. Pleiweis' Kassen, zum Preise von zwei Gulden zu haben sind.

— (Wahlsiege in Böhmen.) Die Regierungskandidaten erlitten in Böhmen trotz der riesigsten Agitationen der Regierung die eklatantesten Niederlagen, es wurden nämlich sämmtliche Deklaranten mit noch größerer Stimmenmehrheit als vorher gewählt. Die Betheiligung an den Wahlen war eine bisher nicht erlebte.

— (Dr. G. J. Costa) wurde von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Görz zum Ehrenmitglied erwählt.

— (Herr Th. Dr. Johann Kulavic), bisher Vize-Direktor im hiesigen Kleriker-Seminar, ist zum k. k. Hofkaplan und Studien-Direktor im höhern Weltpriester-Bildungs-Institute zu St. Augustin in Wien ernannt worden und geht schon nächster Tage auf seinen neuen Bestimmungsort ab. Die vielen Freunde unseres jungen, vorzüglich begabten Landmannes, dem ein so ehrenvoller Ruf zu Theil geworden, werden diese Nachricht gewiß mit Befriedigung aufnehmen.

— (Beseda.) In Rudolfswerth veranstalteten am 23. die dortigen Universitätsstudenten aus Graz und Wien im Citalnica-Saale zum Ferienabschiede eine Beseda mit Gesangsproduktionen und dem Lustspiele Capek, welcher eine äußerst animirte Tanzunterhaltung folgte, und in größter Heiterkeit bis gegen Tagesanbruch währte. Die Beseda fiel glänzend aus.

Dr. Klun trifft noch immer keine Anstalten, sein Mandat niederzulegen.

An der
Mädchen = Industrial = Hauptschule
bei den Ursulinen zu Laibach

beginnt das Schuljahr 1869/70 mit dem heiligen Geistamte
am 1. Oktober.

Die Anmeldungen mögen am 28., 29. und 30. d. M. geschehen.

Laibach, am 22. September 1869.

86-2.

Die Direktion.